

### Krupps Vertreter in London verhaftet.

Viele von Deutschen bewachte Häuser Londons sind von der Londoner Polizei durchsucht worden und nicht weniger als 21 Espione oder als solche verdächtige Leute wurden am Dienstag und Mittwoch voriger Woche in Haft genommen, darunter ein deutscher Baron und Leute in angesehenen sozialen Stellungen. Die ihnen gehörigen Automobile wurden von der Polizei beschlagnahmt. Auch der Vertreter Krupps, Friedrich Wilhelm von Bismarck, wurde verhaftet und sein Haus von zwei Dutzend Detektiven und Polizisten durchsucht.

### Die Haltung der deutschen Truppen in Belgien.

Frauen und Kinder, die aus Mitleid in Nachsicht eintreten, loben die Haltung der deutschen Truppen. Wenn die Einwohner sich freundlich und ruhig zeigen, kommen ihnen die deutschen Soldaten ebenfalls freundlich entgegen. Manche Soldaten geben den Kindern Schokolade, den Männern Zigaretten und Kognak. Um dem vermeintlichen Vorwurf zu begegnen, daß sie vergiftete Schokolade verteilten, brachen sie zuerst ein Stückchen ab und essen es selbst. Die deutschen Posten waren zu den nach Holland gelangten Frauen sehr freundlich, und in Belgien wurden diese sogar zum roten Kreuz geführt, wo man große Kannen mit Milch den Frauen und Kindern gab.

### Ein unerwarteter Erfolg der „Agence Havas“.

In den letzten Tagen mußten wir wiederholt die unverkennbaren Anzeichen der halbamtlichen französischen Telegraphenbureau, der „Agence Havas“, niedriger hängen. Auch anderwärts hat man die Wirtinnen dieser Agentur herabgelassen. Die Zeitungen Mailands, einschließlich des sozialistischen Organs, jedoch mit Ausnahme des dreibundfeindlichen „Secolo“, haben infolge der fortwährenden unwarharen Berichte der „Agence Havas“ in Paris über italienische und deutsche Vorgänge die Benutzung der Havasmeldungen während der Dauer des Krieges eingestellt. Die letzte Havasmeldung war die angebliche große Niederlage der Deutschen bei Vitiach und Kachen (!) und die gleichfalls frei erfundene Nachricht von Schwierigkeiten der italienischen Einberufungen in den beiden anderen Dreibundländern.

### Nähe der russisch-deutschen Grenze.

Einem Privatbrief, der ihr zur Verfügung gestellt wird, entnimmt die „Abn. Ztg.“ folgende Stelle: Die ganze Einwohnerzahl Brombergs ist von einer Besetzung erfüllt, wie sie nach Aussage alter Leute, weder 1864, 66 noch 1870—71 gewesen ist. Jeder ist sich des Ernstes der Lage voll bewußt. Die Bürgerfeste sind abgefallen. Von jedem der kleinen Grenzschutzposten, die für uns bis jetzt alle stetig und mit wenigen Verlusten verlaufen waren, erschallen sofort nach Bekanntgabe draufende Hurras in den Straßen. Die Kriegsmotoren durchfahren fortwährend die Stadt. Daß die Russen kämpfend nach Bromberg kommen, ist ausgeschlossen. Als Gefangene werden wir sie sehen. Wir sind hier alle in fester Zuversicht und ohne Furcht. Hier und da kommen die Kosaken scharenweise über die Grenze, um Brot zu erbeuteln, da sie drüben nichts zu essen kriegen. Allgemeine Verleumdung und Hetzerlei ereigte hier vor einigen Tagen das Indiskussionsliegen der Pulvermagazine in Warschau. Nach Angabe des Gouverneurs sollen es die Revolutionäre verursacht haben; da dies nicht nachzuweisen war, hieß es, der Blitz hätte eingeschlagen. Da dies niemand glauben wollte — es war kein Blitz am Himmel — verblieb es schließlich bei den Revolutionären. Nicht ist aber festgestellt, allerdings nicht für die russischen Behörden, daß die höheren in Betracht kommenden Stellen die Magazine selbst in die Luft gesprengt haben, weil sie nach der Mobilmachung die Truppen mit Munition versehen sollten, die nicht da war. Das Geld hierfür war in die Taschen der Offiziere geflossen. Von einigen Helfenden, die jetzt schleunigst Rußland verlassen sollten, hätten wir, daß die einberufenen Reservisten in diesen russischen Städten nicht eingekleidet werden können, weil die Offiziere die Monturen zu Geld gemacht haben. Bitte Justizleute dort! Und solche Reden sollen wir fürchten? Deshalb ist hier auch alles ohne Sorge und steht vertrauensvoll den kommenden Ereignissen entgegen. Die Desertion ist drüben an der Tagesordnung. Erst neulich ist wieder ein größerer Trupp über die Grenze zurückgeschickt worden.

### Die Kriegsführenden.

Bisher liegen zehn europäische Staaten miteinander im Krieg, und zwar: Oesterreich-Ungarn mit Serbien (28. Juli); Deutschland mit Rußland (1. August); Deutschland mit Frankreich (3. August); Deutschland mit Belgien (4. August); England mit Deutschland (4. August); Oesterreich-Ungarn mit Rußland (6. August); Serbien mit Deutschland (6. August); Montenegro mit Oesterreich-Ungarn (7. August); Oesterreich-Ungarn mit Frankreich (11. August); Montenegro mit Deutschland (12. August). Die Daten der Kriegserklärungen zeigen, wie die Ereignisse sich abgepielt haben.

### Brief eines Ueberlebenden von der „Königin Luise“.

Einer der wenigen Ueberlebenden des deutschen Dampfers „Königin Luise“, der Postassistent Georg Wittich aus Pansow bei Berlin, hat jetzt an seine Angehörigen einen Brief gelangen lassen. Wittich mußte, nachdem der Dampfer untergegangen war, viele Stunden hindurch mit den Wellen kämpfen. Er vermochte sich aber lange Zeit über Wasser zu halten. Schließlich konnte er eine Planke fassen, auf der er dann noch zwei Stunden auf dem Wasser trieb. Endlich gelang es ihm, sich an den Rumpf eines deutschen Schoners anzuklammern. Von dem wurde er dann auf ein deutsches Raubschiff aufgenommen und nach Westerland gebracht. Er ist infolge der erlittenen Verletzungen erkrankt.

### Brief vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die „Magdeb. Zeitung“ veröffentlicht die Schilderung eines deutschen Kriegers auf dem westlichen Kriegsschauplatz von ihrem Eindringen in Belgien. Das Schreiben erzählt in überaus anschaulichen Worten das

erste Eindringen unserer deutschen Truppen in Belgien — zum Teil mit Automobilen —, die Schwierigkeiten, die ihnen entgegengestellt wurden, und die ersten Kämpfe, die, wie bekannt, ihre Krönung in der Erstürmung von Vitiach fanden. Der Brief, dessen schnelles Einlaufen in Magdeburg auch der Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit unserer deutschen Feldpost ein glänzendes Zeugnis ausstellt, lautet wie folgt: Rue de la Station 1154, 4. August 1914. „Lieber Bruder Fritz! Uns geht es hier noch allen gut. Ich sage hier augenblicklich auf meinem Tornister auf der Straße und rauche eine teure Zigarre, welche ich von einem Belgier erhalten habe. Nachfolgend erhältst Du eine kleine Schilderung des heutigen vergangenen Tages. Nachdem wir in der Nacht in Kachen in einem Saal aus Stroh geschlafen hatten, marschierten wir heute morgen von Kachen nach der „Dreiländer Ecke“, an welcher Deutschland, Holland und Belgien zusammenstoßen. Dort wurden circa 150 Mann auf Autos geladen, die von Kachen Privatleuten gestellt werden mußten. Es ergab sich das Kommando „Haben und sichern“. Bald war die Grenze überschritten. Um 1/10 Uhr ging die Geschichte los. In der ersten halben Stunde ging alles gut. Die Leute waren freundlich gesinnt und manche gaben Wurst und andere Lebensmittel. Auf einer langen Chaussee fuhren wir weiter und mußten plötzlich vor großen gefüllten Büumen halten, die die Bewohner über die Landstraße gewälzt hatten. Jedemal so sechs bis acht Stalk hinter einander; jeder Baum hatte einen Durchmesser von ungefähr 50 bis 100 Zentimeter. Diefelben wurden in kurzer Zeit mit Sägen und Äxten geteilt und zur Seite geschafft. Als wir nun wieder circa 1 1/2 Stunden gefahren waren, wurden von einem seitwärts liegenden Waldhöfen mehrere Schiffe auf uns abgegeben, ohne zu treffen. Sofort hielten wir und „Feuern“ ertönte das Kommando. Es war ein eigenartliches Gefühl, auf einen Menschen zu schießen. Durch das schnelle Halten war der uns folgende Wagen in unseren Benzinhälter gefahren und ein Loch hineingestoßen. Eine unangenehme Banne. Als es wieder ruhig geworden war, setzten sich zwei Kameraden und ich auf die hinteren Gepäckkiste und mußten nach den Seiten Obacht geben. Nun sausten wir bis ziemlich an die Maas, unser Ziel. Eine Brücke, die über dieselbe angelegt hatte, war von den Belgiern gesprengt worden. In der Nähe lag das obengenannte Städtchen. Untermweg waren und noch viele Hindernisse bereitet worden; unter anderem waren in der Querrichtung große Böcher von circa 3 Meter Breite und 1 Meter Tiefe gegraben. Aber alles wurde überwunden. Inzwischen meldete eine Patrouille, daß der Ort von den Einwohnern verteidigt werden sollte. Eine Radfahrerabteilung, circa 60 Mann Jäger, fuhr durch den Ort bis zu der von den Belgiern gesprengten Brücke. Die durchfahrene Stadt war augenscheinlich völlig menschenleer. Mit einem Male wurde von den verschlossenen Häusern auf die Jäger geschossen. Es gab mehrere Verwundete und Tote. Auch der Hauptmann, mit dem wir noch vor einer Stunde gesprochen hatten, erhielt einen Kopfschuß. Unsere Abteilung lag noch vor dem Städtchen. Die Jäger erhielten den Befehl, den Ort zu räumen, wozu wir zur Unterstützung herangezogen wurden. Es entwickelte sich nun ein regelrechter Straßenkampf, bei welchem es auch wieder mehrere Verwundete und Tote gab. Nach einiger Zeit ging der Ort wieder herum und forderte die Bewohner auf, die Feindseligkeiten aufzugeben. Jetzt waren die Bewohner mit einem Male sehr freundlich gesinnt. Sie wußten gar nicht, was sie uns alles Gutes bringen sollten, am liebsten sollten wir gleich dort bleiben. In dieser Zeit kreiste über uns ein Flugzeug. Es verzog sich aber schon nach einigen Schüssen der Artillerie. Am Abend um 10 Uhr wurden wir in einer Scheune einquartiert. Das war der erste Tag mehrerer Magdeburger. Gute Nacht! Ich muß jetzt auf Nachtpatrouille ziehen. Viele Grüße Dein Bruder.“

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Der italienische Botschafter von Berlin abwesend. Wie wir vernahmen, hat sich der Berliner italienische Botschafter Dollati gestern Abend nach Rom begeben. Seine Abwesenheit von Berlin wird nur kurze Zeit dauern. Dollati kehrt noch im Laufe dieses Monats auf seinen Posten zurück.

Ausfuhrverbot für Stiefel und Schuhe. Das Reichamt des Innern erläßt auf Grund des § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914 ein Verbot für die Ausfuhr von Schuhen und Stiefeln aller Art im Gewicht von mehr als 600 g das Paar, mit Ausnahme solcher für Frauen und Kinder.

Aus Großbauteilreisern wird mitgeteilt, daß in den letzten Tagen in Berlin bei den Depositionen und in der Proving bei den Niederlassungen der Berliner Großbanken wieder Eingahlungen von Geldern seitens des Publikums in größerem Umfang erfolgt sind, jedoch bereits größerer Beträge an die Zentralen überwiesen werden konnten.

Von allen Seiten drängen sich die waffenfähigen Deutschen zu den Fahnen, um das bedrohte Vaterland zu schützen. Auch die, die bisher im Auslande lebten, eilen zurück, um jener höchsten Ehrenpflicht zu genügen. Da ist es kein Wunder, wenn Heimatgefühl und Vaterlandsliebe mit elementarer Kraft auch in den Herzen derer erwachen, die einst in leichtfertiger Verblendung oder aus Abenteuerlust in die französische Fremdenlegion eingetreten sind und nun in den Reihen unserer erditterten Feinde stehen müssen. Wenn wir uns in die Lage dieser Unglücklichen hineinsetzen, so müssen wir sagen, daß sie für ihre Verfehlungen mit grausamer Härte bestraft sind. Wir hoffen deshalb, daß jeder von ihnen, dem es glücken sollte, aus dem feindlichen Lager zu entkommen und seine Kraft noch in letzter Stunde in den Dienst des eigenen Vaterlandes zu stellen, mit Bestimm-

heit auf den Erlaß der verwickelten Strafe rechnen kann. Nach unseren Erkundigungen an maßgebender Stelle ist diese Hoffnung auch durchaus begründet.

Ein neuer Erzbischof von Posen-Ostpreußen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Die Staatsregierung hat sich entschlossen, die seit dem Tode des Erzbischofs v. Stabilewski bestehende Sedisvakanz im Erzbistum Posen-Ostpreußen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle haben zu einem Einverständnis darüber geführt, daß der bisherige Weihbischof von Posen Dr. Lichtowski zum Erzbischof von Posen-Ostpreußen ernannt werden soll. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor. — Sollte der Entschluß der preussischen Regierung, das lange Jahre hindurch verwaiste Erzbistum Posen-Ostpreußen wieder zu befehlen, in den letzten Tagen gefaßt worden sein, so dürfte ihn wohl die gute Haltung der polnischen Bevölkerung bei der Mobilmachung mit veranlaßt haben.

Wechsel auf dem österreichisch-ungarischen Botschafterposten in Berlin. Die „Wien. Ztg.“ veröffentlicht gestern folgendes Handgeschreiben: „Lieber Graf Szogyenyi-Marich! Nach langjähriger Verwendung im öffentlichen Dienste, während welcher Sie durch nahezu zwei Jahre als mein ungarischer Minister an meinem Holager und durch beinahe 23 Jahre mein außerordentlicher Bevollmächtigter Botschafter in Berlin in ausgezeichneter Weise tätig waren, sind Sie um Uebernahme in dauerndem Ruhestand eingeschritten. Indem ich Ihrem Ansuchen hiermit willfahre und Sie mit aufrichtigem Bedauern aus dem aktiven Dienste scheidet sehe, empfinde ich es als Herzensbedürfnis, Ihnen für Ihre immerdar von regem patriotischen Eifer getragenen, an Erfolgen reiches Wirken, insbesondere für Ihre hervorragende Tätigkeit in Berlin, dank welcher Sie sich auch das besondere Vertrauen meines erhabenen Verbündeten, Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen zu erwerben gewohnt haben, meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen, als deren äußeres Zeichen ich Ihnen das Großkreuz meines St. Stefansordens in Brillanten mit Rücksicht der Tage verleihe. Franz Josef.“ Die „Wien. Ztg.“ veröffentlicht gleichzeitig die Ernennung des Legationsrates erster Kategorie in Disponibilität Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingfürst zum Botschafter in Berlin. — Kaiser Wilhelm empfing gestern um 12 1/2 Uhr den österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szogyenyi-Marich zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens. — Der Kaiser hat dem scheidenden österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szogyenyi-Marich die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen.

#### Schweden.

Nach Uebungen aus Stockholm wurde dort der beschäftigte russische Spionageagent Hampen verhaftet. Hampen wohnte seit einigen Tagen unter dem Namen Mikser Metz in einem Stockholmer Hotel, wo ihn ein Wast erkannte, der den kommandierenden Admiral in Kenntnis setzte. Der Admiral entsandte eine Patrouille, die Hampen verhaftete und mit ihm eine in seiner Beileidung befindliche englische Dame, bei der Diamanten im Werte von vielen Tausenden gefunden wurden. Hampen war früher Leiter einer russischen Spionagezentrale in Kopenhagen, die ihre Verbindungen über ganz Skandinavien, besonders über Schweden, ausgedehnt hatte.

### Die Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide.

Für die Verproviantierung des deutschen Volkes kommt in erster Linie Brotgetreide in Betracht. Werden wir mit Weizen und Roggen hinreichend versorgt sein? Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Zahl der Konsumenten in Deutschland dadurch nicht wächst, daß ein großer Teil seiner männlichen Bevölkerung unter den Waffen steht. Der Kreis der Konsumenten bleibt in der Hauptsache also gleich, wenn auch die Quantität der Verbrauchsmenge etwas, aber nicht viel, wachsen mag. Nach einer gewiß nicht zu niedrigen Annahme bedarf die Bevölkerung zur Deckung ihres Brot- und Mehlbedarfs monatlich höchstens 10 Mill. Doppelzentner Brotgetreide. Es fragt sich nun, wie die neue Ernte ausfallen wird, wie stark die Vorräte aus der letzten Ernte sind, wie lange Vorräte und neue Ernte anreichen, und ob wir vom Ausland im Falle eines entsetzenden Mangels Zufuhren erwarten können. Wie hoch die Vorräte aus der Ernte des Jahres 1913 waren, das läßt sich ziffernmäßig leider nicht feststellen. Wir glauben annehmen zu können, daß diese Vorräte mindestens noch acht Wochen für die Broterzeugung des deutschen Volkes ausreichen würden. Was nun die neue Ernte betrifft, so kann man annehmen, daß ihr Ertrag nicht niedriger ausfallen wird als 1913. Damals ergab die amtliche Schätzung eine Brotgetreideernte von 173,08 Mill. Doppelzentner. Davon gehen als Ausfaatquantum etwa 15 Mill. Doppelzentner ab, so daß rund 158 Millionen für die menschliche und tierische Ernährung und für gewerbliche Zwecke verbleiben. Für die menschliche Ernährung bedürfen wir bis zur nächsten Ernte höchstens 120 Mill. Doppelzentner, wozu die alte Ernte nur 10 Millionen beitragen sollte, so daß die neue Ernte 110 Mill. Doppelzentner hergeben muß. Es verbleiben dann für die tierische Ernährung und für gewerbliche Zwecke 48 Mill. Doppelzentner. Das wäre ein durchaus ausreichendes Quantum, wie mehrjährige Beobachtungen und Berechnungen ergeben haben. Als unter Annahme keineswegs besonders günstiger Voraussetzungen wäre Deutschland wohl imstande, aus seinen Vorräten und aus der Ernte 1914 die Verproviantierung des ganzen Volkes mit Brotgetreide hinreichend zu decken, was jeder Preissteigerung die Spitze bieten muß. Es können vorübergehend teure Verlegenheiten entstehen, aber ein Mangel für den gesamten deutschen Markt kann nicht eintreten. Trotzdem soll die Frage der Einfuhrmöglichkeit noch kurz gestreift werden. Rußland und die amerikanischen Länder sollen als Bezugsquellen von vornherein ausgeschlossen werden, obwohl es garricht ausgeschlossen erscheint, daß die amerikanischen Länder uns helfen können. Da-